

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Erscheinung: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
 von 11-12 Uhr vorm.)
 und schreiben werden nicht
 zurückgegeben, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Aufkündigungen
 nimmt die Verwaltung gegen
 Berechnung der billigst fest-
 gesetzten Gebühren entgegen.
 Bei Wiederholungen Preis-
 nachschlag.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Mittwoch und Samstag
 abends.
 Postsparkassen-Konto 26.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.00
 Halbjährig . . . K 6.00
 Ganzjährig . . . K 12.00
 Für Gilt mit Zustellung
 ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.00
 Vierteljährig . . . K 3.00
 Halbjährig . . . K 6.00
 Ganzjährig . . . K 12.00
 Fürs Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Beförderungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung

Nr. 83

Gilt, Samstag den 16. Oktober 1915.

40. Jahrgang.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Wieder fliegt der Ruf durchs Land: Kommet her mit Eurem Gelde, Verdienst oder Ersparnis, überlasst es leihweise dem Vaterlande in seinem Existenzkampf. Schon neigt des Sieges Palme sich uns zu; tief in sein Land ist im Norden der schwer getroffene Gegner zurückgejagt und des italienischen Verräters stürmende Heere zerschellen blutend an der eisenharten Mauer unserer unermüdeten Streiter. Und nichts ist den Wackeren zu viel; mit Kraft und Wucht sind sie neuerdings nach dem Balkan vorgezogen, überallhin ihr siegreiches Banner vorzutragen. Welch ein entschlossener Wille, Welch ein Heldentum, wieviel entsagungsbereite Vaterlandsliebe befeelt diese unbezwungenen Streiter!

Da gibt es niemand, der zurückstehen wollte hinter dem andern. Auch hier im Land, das nicht aufgestört vom Lärm des Krieges des Alltags tätig Lebensbild uns zeigt. Hier schafft Ihr, von der Waffe ausgeschlossene, mit dem Rüstzeug friedlicher Arbeit, was die Zeit der Kriegsnot von Euch fordert. Es soll kein Rad stille stehen, ist Euer Wunsch. Es soll keine Mühle schweigen, ist Eure tägliche Bitte. Unsere Waffen seien dem Feinde fürchtbar und immer fürchtbarer, ist Euer Wille. Und unseren Lieben draußen im Felde, den Müden und Kranken hier zu Lande sei alles vergönnt, was liebevolle Arbeit ihnen schaffen kann, ist Euer Gebet!

Wohlan! An nichts fehlt es und soll es auch fürderhin nicht fehlen! Mit Opfermut und freudiger Heimatsliebe habet Ihr bisher alles herbeigebracht, was das Vaterland verlangte. Ihr sollet es nochmals tun! Noch ruhen Schätze im Lande, als wären sie zur Vollendung des herrlichen Siegeswerkes aufgespart. In Euren Kisten und Fächern sehet nach und leeret sie herzhaft, da Euer Herz ja voll ist von opfernder Liebe.

Reich gab der Boden uns dies Jahr goldene Früchte. Aushungern vermag uns keiner! In unserer eigenen Kraft ruht unser Glück und unser Sieg! Ihr Landwirte da draußen auf Euren stattlichen Höfen und Gütern, Eure Arbeit war gesegnet und vielfach im Wert stieg Eures Bodens Ertrag. Lasset des Vaterlandes dritten Ruf zu Euch dringen! Sehet, Eure Acker sind neu bestellt, kein Pferdehuf wird sie zerstampfen, kein feindliches Geschloß sie aufwählen. Sicher geschützt und wohl behütet harret der frische Samen seiner Zeit, da er zur Frucht emporgeblüht, die Sonne einer glücklicheren Zeit erblicken wird.

Hört es Ihr alle, die es angeht! Der endliche Sieg wird unser sein. Zeichnet Kriegsanleihe, um ihn zu krönen und zu halten!

Graz, am 15. Oktober 1915.

Vom Präsidium der k. k. steierm. Statthalterei.

Oesterreich und Ungarn.

Während die Erörterungen über die Erneuerung des wirtschaftlichen Ausgleiches zwischen Oesterreich und Ungarn in der Öffentlichkeit beider Staaten einen immer breiteren Raum einnehmen, ist eine An-

gelegenheit geregelt worden, die auf den ersten Blick nur eine äußerliche Bedeutung zu haben scheint, in Wirklichkeit aber als politisches Ereignis eingeschätzt werden muß. — Seit Jahrzehnten wird zwischen Oesterreich-Ungarn und der gemeinsamen Regierung über die sogenannte Wappenfrage verhandelt, ohne daß man zu einer Verständigung gelangt wäre. Nunmehr ist diese Angelegenheit erledigt. Die Wappen der beiden Staaten sind gleich, wie das gemeinsame Wappen festgestellt, im Zusammenhange damit die Fahnenfrage geordnet und die provisorische Bezeichnung der diesseitigen Reichshälfte endgültig in „Kaisertum Oesterreich“ umgewandelt worden.

Um die Bedeutung dieser Vereinbarungen zu beurteilen, sei kurz an die Auffassungen erinnert, die sich in den verflochtenen Jahrzehnten zu beiden Seiten der Leitha in der Wappenfrage geltend machten. In Ungarn vertrat man vor allem den Standpunkt, daß die staatsrechtliche Selbständigkeit Ungarns auch bei der Lösung der Wappenfrage voll zum Ausdruck kommen müsse, eine Forderung, der wahrscheinlich schon längst entsprochen worden wäre, wenn hinter den ungarischen Anhängern des Dualismus nicht die sogenannte Unabhängigkeitsbewegung die staatsrechtliche Selbständigkeit des Landes mit Ansprüchen verquidelt worden wäre, die auf die völlige Losreißung Ungarns und die Zertrümmerung der 1868 er dualistischen Verfassung abgezielt hätten. Diese ungarische Unabhängigkeitsbewegung gab nun einerseits jenen Bestrebungen in Oesterreich immer neue Nahrung, die sich in den Ruf „Los von Ungarn!“ zusammenfassen lassen, andererseits aber weckte sie gewisse großösterreichische Neigungen, die eine Einheit der Monarchie durch die Vernichtung der staatsrechtlichen Selbständigkeit Ungarns erreichen zu können glaubten. Für sie war Oesterreich immer noch die Bezeichnung für die Gesamtmonarchie und tatsächlich war diese Schmerling'sche Auffassung, die wissenschaftlich noch in den Neunzigerjahren der verstorbene Universitätsprofessor Dantscher von Kollesberg vertreten hatte, insofern aus dem Verfassungsrechte der Monarchie noch nicht verschwunden, als die diesseitige Reichshälfte nicht den Namen „Oesterreich“, sondern die seltsame Bezeichnung „die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“ führte. So sehr dabei gewisse staatsrechtliche Sonderwünsche, besonders der Tschechen, mitspielten, die einer organischen Einheit widerstrebten, bildete diese — sozusagen — Reservierung der Bezeichnung „Oesterreich“ für die Möglichkeiten einer großösterreichischen Politik den Gegenstand Aeten Mißtrauens der politischen Kreise Ungarns. So wurde die Wappenfrage zu einer Angelegenheit, an der man sich zu beiden Seiten der Leitha durch Jahrzehnte in Konfliktstimmungen hineinreizte.

Der große Krieg, der nur Wirklichkeiten bestehen läßt, hat auch mit diesen eingebildeten Gegensätzen aufgeräumt. Im gemeinsamen Kampfe um den eigenen Bestand ist in Oesterreich und Ungarn das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Auseinanderangewiesenseins wieder zu lebendiger, schöpferischer Kraft emporgewachsen; gemeinsam vergossenes Blut hat das gegenseitige Mißtrauen ausgetilgt und einem ehrlichen Sichverstehen den Boden geebnet. Die kai-

serliche Entschließung in der Wappenfrage ist somit lediglich die feierliche Feststellung eines Prozesses, der auf den Schlachtfeldern sich bereits vollzogen hatte und dessen Bedeutung darin ruht, daß Oesterreich und Ungarn jedes als staatsrechtliche Einheit „unteilbar und untrennbar“, wie es auf dem Spruchbande des neuen gemeinsamen Wappens heißt, mit einander verbunden sind.

Der Weltkrieg.

Der Siegeszug gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

13. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Bei Bukanow an der Strypa wurde auch der vierte der gestern mitgeteilten russischen Angriffe durch österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone abgeschlagen. — Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

14. Oktober. Der Feind griff gestern unsere Stellung westlich von Tarnopol an. Er stürmte drei Glieder tief, wobei er die Männer des ersten Gliedes nur mit Schutzhilfen ausgerüstet hatte. Unsere Truppen schlugen ihn zurück. Er erlitt große Verluste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Berichte der deutschen obersten Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Westlich Dünaburg brach ein russischer Angriff in unserem Artilleriefeuer zusammen. Versuche des Gegners, sich der von uns besetzten Inseln des Miadziol-Sees zu bemächtigen, scheiterten. Ein russischer Angriff nordöstlich Smorgon, der bis an unsere Hindernisse gelangte, wurde abgewiesen. Eines unserer Luftschiffe belegte in der vergangenen Nacht die besetzte und mit Truppen angefüllte Stadt Dünaburg ausgiebig mit Bomben.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Der Feind wurde aus seinen Stellungen bei Rudka—Bielsko—Wolskaja vertrieben sowie über die Linie M. S. Aleksandrija — Höhen nördlich davon zurückgeworfen. Deutsche Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer warfen den Gegner nordwestlich Hajworonka (südwestlich Burkanow) aus mehreren Stellungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

14. Oktober. Westlich und südwestlich Illurt warfen wir den Gegner aus einer weiteren Stellung, machten 650 Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre. Russische Angriffe westlich und südwestlich Dünaburg wurden abgewiesen.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generals von Linzigen. Deutsche Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer nahmen Hajworonka (südlich Burkanow) und warfen die Russen über die Strypa zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

15. Oktober. Südwestlich und südlich von Dünaburg griffen die Russen gestern mehrfach erneut an. Südlich der Straße Dünaburg—Nowo-Aleksandrowsk wurden sie unter ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ebenso brachen zwei Angriffe

nordöstlich von Wessolowo zusammen. Bei einem dritten Vorstoß gelang es den Russen, hier in Bataillonbreite in unsere Stellung einzudringen. Gegenangriff ist im Gange. Eines unserer Luftschiffe belegte den Bahnhof Winsk, auf dem zur Zeit große Truppeneinladungen stattfinden, ausgiebig mit Bomben. Es wurden fünf schwere Explosionen und ein großer Brand beobachtet.

Das Abflauen des feindlichen Ansturmes im Westen.

Großes Hauptquartier, 13. Oktober. Englische Vorstöße nordöstlich von Vermelles wurden leicht abgewiesen. Westlich von Souchez verloren die Franzosen wieder einige Grabenstücke, in denen sie sich am 11. Oktober noch halten konnten. In der Champagne scheiterte gestern Abend ein französischer Angriff südlich von Tahure. Ein an derselben Stelle heute früh wiederholter in mehreren Wellen geführter Angriff brach gänzlich zusammen. In den Vogesen hüpfen die Franzosen am Westhange des Schrammännle einen Teil ihrer Stellung ein.

14. Oktober. Während feindliche Monitore die Küste bei Westende und die feindliche Artillerie unsere Stellungen nördlich von Ypern ohne Erfolg beschossen, setzten die Engländer fast auf der ganzen Front zwischen Ypern und Loos hinter Rauch- und Gaswolken zum Angriff an, der gänzlich scheiterte.

An mehreren Stellen schlugen die Rauchwolken in die feindlichen Gräben zurück. Nur nordöstlich und östlich von Vermelles konnten die Engländer in unseren vordersten Gräben an kleinen Stellen Fuß fassen, aus denen sie mit Handgranaten schon wieder vertrieben sind. Fünf Angriffe ohne Benützung von Rauchwolken, aber mit starken Kräften gegen die Stellung westlich von Hulluch sind unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Südlich von Angres wurden dem Feinde im Gegenangriff zwei Maschinengewehre abgenommen. Bei der Säuberung der kleinen Nester, die die Franzosen auf der Höhe östlich von Souchez noch besetzt hielten, blieben 400 Mann als Gefangene in unseren Händen.

In der Champagne setzten die Franzosen ihren Angriff beiderseits von Tahure mit äußerster Erbitterung fort. Fünf Angriffe südlich, zwei nördlich der Straße Tahure—Souain brachen unter schweren Verlusten für den Angreifer zusammen. Mächtliche Angriffsversuche erstickte unser Artilleriefeuer im Keime. Auf der Combreshöhe wurde ein feindlicher Graben von 120 Meter Länge gesprengt. In den Vogesen versuchten die Franzosen die ihnen am 12. Oktober am Schrammännle abgenommene Stellung zurückzunehmen. An unserem Hindernis brach ihr Angriff nieder.

15. Oktober. Nordöstlich und östlich von Vermelles sind die Engländer aus unseren Stellungen wieder hinausgeworfen. Nur am Westrande der sogenannten Kiesgrube konnten sie sich in einem kleinen Grabenstück noch halten. In der Champagne hoben sächsische Truppen östlich von Auberive ein Franzosenest aus, das sich in unserer Stellung seit den großen Angriffen noch gehalten hatte, machten fünf Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen, erbeuteten mehrere Maschinengewehre. In der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober wurden die für die im Gange befindliche Operation militärisch wichtigen Bahnhöfe von Chalons und Vitry le francoise von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Der Krieg gegen Italien.

13. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Gestern nachmittag begannen die Italiener ein lebhaftes Geschützfeuer aus schweren und mittleren Kalibern gegen die Hochfläche von Lafran. Auch gegen einzelne Abschnitte der küstenländischen Front entfaltete feindliche Artillerie erhöhte Tätigkeit. Annäherungsversuche italienischer Infanterieabteilungen gegen Brice und den Tolmeiner Brückenkopf wurden abgewiesen. Im Nordwestteile der Hochfläche von Doberdo zwang ein Feuerüberfall den Feind zum fluchtartigen Verlassen seiner vordersten Deckungen.

14. Oktober. Das lebhafteste Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen auf den Hochflächen von Lafran und Biadene di Trevise und gegen einzelne Stützpunkte der Dolomitenfront hält an. Ein Alpini-Bataillon, das gegen eine Vorstellung südlich von Niva vorstieß, wurde durch unser Geschützfeuer vertrieben. An der küstenländischen Front haben wir im Gebiete des Favorec ein Stück italienischen Grabens besetzt. Zwei italienische Angriffe auf den Muzli Bch, die nach heftiger Feuervorbereitung bis an unsere Hindernisse herangekommen sind, wurden abgeschlagen. An den anderen Teilen der Sonzofront wie gewöhnlich Geschützfeuer.

15. Oktober. An der Tiroler Front hält das starke feindliche Artilleriefeuer an. Infanterieangriffe versuchte der Gegner nur auf der Hochfläche von Biadene di Trevise, wo mehrere italienische Kompanien gegen Mitternacht auf unsere Stellungen vorstießen, jedoch nach kurzem Feuerkampf zum Zurückgehen gezwungen wurden. Ebenso scheiterte ein nochmaliger Angriffsversuch in den Morgenstunden. An der kärntner Grenze und im Küstenlande ist die allgemeine Lage unverändert. Einzelne Abschnitte dieser Fronten stehen unter andauerndem feindlichen Artilleriefeuer. Eine am Plateaurande nächst Peteano vorgehende italienische Abteilung wurde durch Gegenangriff geworfen und erlitt große Verluste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Am Balkan voran!

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

13. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Unsere Angriffe schreiten trotz heftigster Gegenwehr des Feindes überall vorwärts. An der unteren Drina warfen unsere Truppen die Serben aus mehreren Gräben. Südlich von Belgrad wurden dem Gegner einige zäh verteidigte Stützpunkte entzogen. Serbische Gegenstöße scheiterten stets unter großen Verlusten für den Feind.

14. Oktober. Unsere Truppen erstürmten gestern, aus der Gegend von Belgrad nach Südosten vordringend, die festungsartig verschanzten Stellungen auf dem Erno-Brdo, dem Cunak und der Stazara. Der Feind, der — wie die Gefangenen aussagen — den Befehl hatte, sich bis auf den letzten Mann zu halten, ging in regelloser Flucht gegen den Avala-Berg und den Raum östlich davon zurück. Seine Verluste sind außerordentlich groß. Unsere schwere Artillerie hatte, wie immer bei ähnlichen Kriegshandlungen, auch an diesem Erfolge rühmlichen Anteil. Gleich günstig schreiten die Angriffe unserer Verbündeten an der unteren Morawa fort. Sie entzogen dem Gegner die Verschanzungen an der Nord-, West- und Ostfront von Pozarevac.

14. Oktober. Die über den Erno-Brdo vordringenden k. u. k. Truppen warfen den Feind über den bei Vinca in die Donau mündenden Bolicicabach zurück. Die beiderseits der unteren Morawa vorrückenden deutschen Streitkräfte nahmen Pozarevac im Kampfe. Die bulgarische erste Armee hat den Angriff über die serbische Ostgrenze begonnen und die Positionen zwischen Bjelogradschik und Knjazevac in Besitz genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

13. Oktober. Der Widerstand der Serben konnte unsere Vorwärtsbewegung nur wenig aufhalten. Südlich von Belgrad wurde das Dorf und die Höhen östlich beiderseits der Topciderska gestürmt. Der Angriff auf Pozarevac ist im günstigen Fortschreiten. Die Straße Pozarevac-Gradiste ist in südlicher Richtung überschritten.

14. Oktober. Südlich von Belgrad sind unsere Truppen im weiteren Vorgehen. Die Werke der West-, Nord-, Ost- und Südostfront des festungsartig ausgebauten Ortes Pozarevac sind genommen.

14. Oktober. Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschall von Mackensen nehmen die Operationen ihren planmäßigen Verlauf. Südlich von Belgrad und von Semendria sind die Serben weiter zurückgedrängt; es wurden 450 Gefangene gemacht und drei Geschütze (darunter ein schweres) erobert; die Werke auf der Südfront von Pozarevac sind heute nachts gestürmt; die befestigte Stadt fiel damit in unsere Hand. Die bulgarische erste Armee begann den Angriff über die serbische Ostgrenze; sie nahm die Pashhöhen zwischen Bjelogradschik und Knjazevac in Besitz.

Bulgarien gegen Serbien.

Das serbische Pressbureau teilt unter dem 12. d. mit: Die Bulgaren haben uns auf der Front von Knjazevac angegriffen.

Zugleich mit dem Beginn der militärischen Aktionen Bulgariens soll die große Offensivunternehmung der Türken anfangen. Bedeutende türkische Verstärkungen sind auf dem Marsche nach Bulgarien.

Die rumänische Regierung wurde verständigt, daß der Eisenbahnverkehr zwischen Prahova und Zoiga in Serbien aus militärischen Gründen eingestellt wurde. Um aber die Verbindung zwischen Rumänien und Serbien nicht ganz zu unterbinden,

wurde auf der genannten Strecke ein Automobilverkehr eingerichtet.

Wie die politische Korrespondenz von der königlich bulgarischen Gesandtschaft erfährt, haben die serbischen Truppen am 12. und 13. d. bei Küstendil, Trön und Bjelogradschik die bulgarische Grenze überschritten und die bulgarischen Truppen angegriffen. Es entwickelten sich erbitterte Kämpfe, die noch andauern. Infolge dieses Ueberfalles erklärte die bulgarische Regierung, daß sich Bulgarien vom 14. Oktober, 8 Uhr früh an im Kriegszustande mit Serbien befindet.

Im Zusammenhange mit der gemeldeten Verletzung des bulgarischen Gebietes von Bjelogradschik versuchten die Serben einen Einfall in mehrere Orte in den Gebieten von Trn Bostilegrad und Küstendil, in der Absicht, bulgarische strategische Punkte zu besetzen, die die Straße nach Sofia verteidigen. Ihr Versuch wurde von den in der Nähe der bedrohten Punkte aufgestellten bulgarischen Truppen vereitelt. Diesen gelang es, die Serben zu vertreiben, doch dauern an einigen Orten die Gefechte noch fort. Die bisher bekannten Verluste der Bulgaren belaufen sich auf 18 Tote, etwa 30 Schwer- und 160 Leichtverwundete.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

14. Oktober. Ein Teil unserer Flotte versenkte vor einigen Tagen nächst der Küste von Sebastopol die russischen Dampfer „Cabia“ und „Ahestron“, die eine Zucker- und Butterladung an Bord hatten. Dardanellenfront. Bei Anaforta beschädigte gestern unser Feuer ein feindliches Flugzeug, das abstürzte und schließlich von unserer Artillerie zerstört wurde. Im Abschnitte von Ari Burnu eröffnete der Feind ohne Erfolg ein zeitweilig aussehendes Feuer gegen alle unsere Stellungen. Bei Seddil-Bahr zwang unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das unseren Flügel aus der Höhe von Keresvesdere zu beschließen versuchte, zur Flucht aus der Meerenge.

Ein französischer Transportdampfer torpediert.

Der Kapitän des griechischen Amerikadampfers „Patris“ berichtet, er habe am 7. d. einen drahtlosen Hilferuf des französischen Transportdampfers „Samblin Haber“ erhalten, der von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden war und sich etwa 100 Seemeilen östlich von Malta mit über 2000 algerischen Schützen an Bord in sinkendem Zustande befand. Als die „Patris“ die Unfallstelle erreichte, war der Dampfer „Samblin Haber“ mit allen an Bord befindlichen Truppen gesunken. Englischen Torpedobooten war es nur gelungen, 90 Mann, zum größten Teile Verwundete, zu retten. Der Transportdampfer „Samblin Haber“ war auf der Fahrt nach Mudros.

In den letzten Tagen wurden im Mittelmeer folgende Schiffe durch deutsche Unterseeboote versenkt: ein englischer Transportdampfer mit indischen Truppen an Bord, 40 Seemeilen östlich Kreta; ein englischer Dampfer von 6500 Tonnen mit nach Lemnos bestimmter Kohle bei Kap Matapan und der englische Dampfer „Apollo“, von Malta nach Port Said unterwegs, mit Kohlen und Kriegsmaterial an Bord, 100 Seemeilen von Kreta entfernt.

Ein neuer Luftschiffangriff auf London.

Das Wolffsbureau meldet: Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober die Stadt London und wichtige Anlagen in der Umgebung, sowie die Batterien von Ipswich angegriffen. Im einzelnen wurden die City von London in mehreren Angriffen, die London-Docks, die Wasserwerke Hampton bei London und Woolwich ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben belegt. An allen Stellen wurden starke Sprengwirkungen und große Brände beobachtet. Trotz heftiger Gegenwirkung, die zum Teile schon an der Küste einsetzte, sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt.

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! Für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Kasse am Bahnhofe, für die in den hiesigen Spitälern untergebrachten beim Stadtamte abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.

Aus Stadt und Land.

Vermählung. Herr Artur Jansky, Lehrer an der städtischen Knabenvolksschule in Cilli hat sich mit Fräulein Marie Dirnberger, Realitätenbesitzerstochter in Forstwald bei Cilli, vermählt.

Kriegstrauung. Am 30. September fand in der Domkirche bei Marburg die Trauung des Kaufmannes Herrn Fritz Pöschitwauß aus Hohenmauthen mit Fräulein Willy Stazebonig, Holzhändlers- und Realitätenbesitzerstochter aus Segental statt. Trauzeugen waren die Herren Josef Schöber, Kaufmann, und Hans Lukas, Holzhändler und Realitätenbesitzer in Mährenberg.

Wieder eine Ruhmestat unserer 87er!

In Ergänzung zu dem Berichte über den kürzlich stattgefundenen prächtigen Angriff eines Teiles unseres heimischen Regiments tragen wir noch nachstehende uns zugekommene Mitteilungen nach: Das Bataillon, unter dem Kommando seines überaus schneidigen Führers des Major Medikus, lag in Stellung. Wie am 9. August bei Ernoice, so war es ihm auch diesmal beschieden, ganz Hervorragendes zu leisten. Damals war es die Abteilung des tapferen Oberleutnants Girlinger, diesmal die Kompanie unter dem Kommando des von seiner Mannschaft so verehrten Oberleutnants Wodiczka. Am Nachmittage beobachtete dieser, daß unsere Artillerie in die feindlichen Stellungen Breschen geschossen hatte, was bei der bekannten Angriffslust unserer Offiziere und Mannschaften selbstverständlich große Freude hervorrief. Oberleutnant Wodiczka stellte sich an die Spitze seiner Kompanie, erstürmte die Steinbruchhöhe und besetzte sie. Der Feind bemerkte dies und ging mit 2 Kompanien und einem Maschinengewehr zum Gegenangriff vor. Unsere Braven sahen die Italiener heranströmen und warfen sich der doppelten Uebermacht todesmutig entgegen, entrißen den Feinden das Maschinengewehr, machten zahlreiche Gefangene und trieben die Feinde in die Flucht. Unser Verfolgungsgewehr wirkte auf die wild zurückflutenden Italiener verheerend. Nachdem unsere technischen Truppen die ganze Stellung mit vielen Minen belegt hatten, zog sich unser Bataillon um 7 Uhr abends unter dem Schutze der Dunkelheit zurück. Der so glänzende Vorstoß unserer Kompanie hatte bei uns nur einen Leichtverwundeten zur Folge, der seine Verletzung durch einen Steinsplitter erlitten hatte. Wir verdanken diese Mitteilungen einem freundlichen Zufalle und möchten angesichts der so herrlichen Leistungen unseres heimischen Regiments nur den Wunsch aussprechen, daß seine Leistungen etwas mehr in die Öffentlichkeit gebracht werden mögen, damit dieselben in ihrem vollen Werte auch von weiteren Kreisen gewürdigt werden könnten.

Kriegsauszeichnungen. Der Kaiser hat dem Oberleutnant Karl Wapel des 87. Infanterieregimentes den Orden der eisernen Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen. — Die kaiserliche belobende Anerkennung wurde bekanntgegeben dem Major Wilhelm Medikus und neuerlich dem Oberleutnant in der Reserve Dr. Alexander Smekal. — Das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille wurde dem Feldwebel, Sanitätsunteroffizier Matthias Rois, Inf.-Reg. 87, verliehen.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an den im Felde erlittenen Verwundungen, bezw. Erkrankungen gestorben sind, am hiesigen städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 14. Oktober Infanterist Andreas Stopar, J.-R. 97, der landsturmwürdige Kutscher Misko Vancia des Stappentrainzuges Nr. 14. Am 17. d. wird der Kutscher Peter Melalj des Stappentrainzuges Nr. 4 beerdigt werden.

Todesfall. Anlässlich eines vorübergehenden Aufenthaltes ist am 12. Oktober in St. Georgen an der Südbahn Herr Augustin Wernbl, Bürger und Hausbesitzer in Wien nach kurzem schmerzlichen Leiden im 72. Lebensjahre verschieden. Die Leiche wurde nach Wien überführt. Der Verbliebene war der Vater des hiesigen Stadibaumeisters Herrn Michael Wernbl.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

In russischer Gefangenschaft. Nach der Verlustliste Nr. 290 ist der Kadett in der Reserve Viktor Lorger (Inf.-Reg. 27) aus Cilli in russische Kriegsgefangenschaft geraten.

Von der Post. Zur Postmeisterin in Rößsch bei Marburg wurde die Postoffiziantin Anna Docevar in Cilli ernannt.

Ehrenabend. Nach vierzehnmonatiger Abwesenheit auf den Kriegsschauplätzen weilt der landschaftliche Rentmeister Herr Oberleutnant Franz Koschuch im Bade Neuhaus auf vierzehntägigen Urlaub. Die Feuerwehr veranstaltete ihrem Wehrhauptmanne einen Ehrenabend.

Willy Burmester als englischer Spion.

Um den berühmten Geiger von diesem häßlichen Odium zu befreien, wollen wir gleich hinzufügen, daß es sich um ein, bei der heutigen Spionenfurcht leicht erklärliches Mißverständnis ihm gegenüber gehandelt hat. Dem bekannten Künstler, welcher seinem Aeußeren nach allerdings sehr leicht mit einem englischen Offizier verwechselt werden kann, sind während seiner jetzigen Konzertreisen, die er für die deutsche und österreichische Kriegsspende veranstaltet, allerhand lustige Zwischenfälle zugestoßen. So wurde er kürzlich bei Betreten der Station Raumburg von einer Anzahl Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett angehalten und dem diensttuenden Beamten als „englischer Offizier-Spion“ zugeführt. Man sahndete gerade nach einem solchen. Erst nach sorgfältiger Prüfung der Papiere Burmesters konnte der Künstler seine Reise fortsetzen, um abends für die Kameraden der Soldaten zu spielen. Ein ähnliches Abenteuer ereignete sich kürzlich während seiner Reise nach Stuttgart. Ein im Zuge befindlicher Offizier verlangte die Papiere Burmesters zu sehen. Burmester fragte, aus welchem Grunde man gerade seine Papiere verlange. Der Offizier antwortete höflich: „Ich halte Sie für einen Engländer, und bitte Sie nochmals um Ihre Papiere; machen Sie mir die Sache nicht schwer.“ Burmester übergab nun dem Offizier seinen Paß mit den Worten: „Herr Leutnant, ich bin überzeugt, es wird Ihnen leid tun, mir so mißtraut zu haben.“ Kaum hatte der Offizier einen Blick in den Paß getan, als er in größter Verlegenheit mit folgenden Worten um Entschuldigung bat: „Ich bitte tausendmal um Verzeihung, wer hätte das ahnen können! Ich kenne Sie ja genau, bin einer Ihrer größten Bewunderer, da ich selbst auch ein wenig geige.“ Ein besonders komisches Intermezzo erlebte der Meister in der Eisenbahnstation von Travemünde. Ein anscheinend „nicht ganz auf musikalischer Höhe“ stehender, biederer Landwehrmann erspähte den Geigendoppelkasten des Künstlers und verlangte mit vorgehaltenem Bajonett das Öffnen des gefährlichen, für ihn sicher mit Bomben, Granaten und Dynamit gefüllten Ungetüms. Mit größter Vorsicht hatten sich bereits mehrere Soldaten der gefährlichen Stelle genähert und starrten nun beim Öffnen voll Enttäuschung auf die schönen Stradivari des Künstlers. — Das Theater ist fast ausverkauft. Wer nach Karten wünscht, möge sich eilig zu Rasch bemühen. Das Konzert findet wie mitgeteilt am Donnerstag den 21. Oktober abends halb 8 Uhr im Stadttheater statt.

Zur Metallbeschlagnahme schreibt die Ostdeutsche Rundschau sehr treffend: In der veröffentlichten Zusammenstellung der in Betracht kommenden Gegenstände vermissen wir sehr wichtige: die Kirchen- und andere Glocken. Sie würden gewiss eine große Ausbeute an den gewünschten Metallen, daneben überdies eine nicht zu unterschätzende Menge Silber ergeben. Wohl steht die Glocke, deren Bedeutung im Menschenleben von der Wiege bis zum Grab unser Schiller so schön besang, unserem Herzen nahe und wir ersöhnen schon die Stunde, in der uns ihr Geläute in weihervollen Klängen den Sieg, den Frieden verkünden soll! Vielleicht könnte man jedem Dorfe eine Glocke, jeder Mittelstadt ein volles Geläute, jeder Großstadt mehrere solche belassen. Diese Einschränkung würde uns immerhin daran erinnern, eingedenk zu sein des Krieges und seiner Opfer, sowie der uns auferlegten Pflicht, wenn die Glocke mahnt: „Aushalten, aushalten mit unseren Mitteln, mit unserer körperlichen und seelischen Spannkraft.“ Und die an Zahl und Macht verringerten Töne sollen uns auch noch im Frieden geraume Zeit mahnen, in gesunder Natürlichkeit und Einfachheit zu leben, die Kräfte zu sammeln und zusammen zu schließen zu neuem Aufbau, nichts zu vergeuden; sie sollen sprechen: „Uebet die Selbstsucht, meidet die Selbstsucht, kleidet euch schlicht, lebt eurer Pflicht!“ Hand in Hand mit der Einschmelzung der Glocken dächten wir uns in erster Reihe die Verwertung der Metalle in und an öffentlichen Gebäuden (mit Ausnahme der Kunstwerke, wie wirklich künstlerische Standbilder u. ä.). Wenn auch dieses erschöpft wer-

den sollte, dann wird gewiß jeder Einzelne gerne seinen Besitz an Metallgegenständen opfern. Wäre es nicht möglich, auch hier eine Grenze zu ziehen, etwa die „oberen Zehntausend“ vorangehen zu lassen, um erst im Notfalle auch an die bisher ohnehin verhältnismäßig opferwilligeren ärmeren Kreise heranzutreten? Dann ergäbe sich eine Reihenfolge der Sammlungen: 1. Glocken und Gegenstände in öffentlichen Gebäuden; 2. bei Leuten mit einem Gesamteinkommen von mehr als 8000 bis 10.000 Kronen, die sich leicht einen Ersatz schaffen können; 3. bei solchen unter dieser Einkommensgrenze.

Altes Zeitungspapier für Kriegsfürsorgezwecke.

An der Herstellung von Papierfüllungen wird auch im kriegsgerichtlichen Gefangenhause gearbeitet. Zur Herstellung dieser Papierfüllungen wird eine bedeutende Menge Zeitungspapier benötigt; anderes Papier ist hierzu nicht geeignet. Die Gefangenhäuserverwaltung stellt daher die Bitte, überflüssiges Zeitungspapier für diesen Kriegsfürsorgezweck zur Verfügung zu stellen und an die Gefangenhäuserverwaltung, Grazeigebäude, Erdgeschos, Schulgasse Nr. 15, abzuliefern.

Professor Masaryk in englischen Diensten.

Das Kings College an der Londoner Universität beschloß, eine Schule für slawische Studien zu gründen, und bestellte als Lehrer den früheren Prager Professor Masaryk. Am 28. September ist amtlich gemeldet worden: Gegen den Professor der tschechischen Universität in Prag, Dr. Masaryk, welcher seit längerer Zeit im Ausland weilt und dort unzulässige Agitation betreiben soll, wurde die gerichtliche Strafsamthandlung und die Disziplinaruntersuchung eingeleitet und Enthebung vom Amte und Einstellung des Gehaltes über ihn verhängt.

Ohne Petroleum.

Wie das Grazer Volksblatt meldet, wird der Petroleummangel ganz besonders im Markte Sonobitz empfunden. Da gibt es weder Elektrizität, noch Gas, die Markt- wie die Privatbeleuchtung mußte bisher das Petroleum besorgen. Nun ist dieses dort gänzlich ausgegangen und muß nun durch die Kerzenbeleuchtung ersetzt werden. Auch bei dem am Sonntag den 10. d. stattgefundenen Konzerte zugunsten des Roten Kreuzes war nur eine Kerzenbeleuchtung aufzubringen.

Die Flüchtlinge verlassen Krain.

Alle jene Flüchtlinge aus dem Küstenlande, die mittellose sind und aus diesem Grunde um die Staatsunterstützung angefragt haben, müssen binnen acht Tagen in das Flüchtlingslager Wagna abreisen. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß die Gewährung von Unterstützungen an Flüchtlinge im Stappenraume unzulässig erscheint, daß aber die Regierung zu ihrer Unterstützung in den von Staatswegen bestimmten Flüchtlingsniederlassungen im Hinterlande bereit ist. Gleichzeitig hat das Kommando verfügt, daß vom militärischen Standpunkte der Aufenthalt von Flüchtlingen im Stappenbereiche nicht geduldet werden darf. Die im Gebiete der Stadtgemeinde Laibach und der Gemeinden Oberschischka, Waitzsch und Rosje sich aufhaltenden Flüchtlinge aus dem Küstenlande wurden daher aufgefordert, binnen 14 Tagen Laibach und Krain zu verlassen.

Bekämpfung der Wuthkrankheit.

Aus Drahenburg wird geschrieben: In den Bezirken Mann und Pettau pflegen viele Bauern trotz verhängter Hundesperre ihre Hunde nur bei Tage an die Kette zu legen, zur Nachtzeit jedoch frei herumlaufen zu lassen; wenn diesem Unfug nicht energisch gesteuert wird, so kann von einem Erlöschen der Seuche nicht die Rede sein. Weiter wird den Ragen, die bekanntermaßen sehr gefährliche Verbreiterinnen der Lyssa-Injektion sein können, sozusagen gar kein Augenmerk geschenkt; wer zum Beispiel die unter Hundesperre stehenden Ortschaften des Kammerbezirkes bereist, trifft auf Schritt und Tritt Ragen an, die von Gehöften weit entfernt auf Wiesen und Aekern, sogar auf Bäumen und Waldbüschen den ohnehin von Jahr zu Jahr abnehmenden Singvögeln nachstellen.

Mord an einer Gendarmeriepatrouille.

Man meldet aus Ratschach vom 10. d.: Samstag den 9. Oktober 5 Uhr früh wurde an einer Gendarmeriepatrouille des Postens Ratschach, bestehend aus dem Bizewachtmeister Jntihar und Landsturmwachtmeister Bugelj, ein Mordanschlag verübt, bei dem Bugelj getötet und Jntihar lebensgefährlich verletzt wurde. Der Sachverhalt ist folgender: In den letzten Tagen der vergangenen Woche kamen in ein abseits gelegenes Wirtshaus in Kal, Gemeinde Johannisthal, zwei fremde Männer, zechten dort einige Zeit und begannen dann mit dem Wirte Kar-

ten zu spielen. Sie hatten größere Geldbeträge bei sich und verloren angeblich an den Wirt etwa 1300 Kronen. Beim Verlassen des Gasthauses forderten sie das verspielte Geld vom Wirt zurück und erhielten es auch ausgefolgt, da sie den Wirt mit dem Erschießen bedrohten. In der Nacht vom 8. auf den 9. d. nächtigten diese Männer in einem Bauernhause zu Studenee, Gemeinde St. Erceus, und da sie dem Bauer verdächtig vorkamen, schickte dieser heimlich die Anzeige an den Gendarmerieposten in Ratschach. Um 5 Uhr früh erschien die Patrouille beim Hause des Bauern und als sie das Zimmer betrat, schossen die beiden Männer sofort auf die Gendarmen mit Revolvern, wobei Wachtmeister Pugelj, in die Brust getroffen, auf der Stelle tot blieb, während Jutihar durch drei Kopfschüsse lebensgefährlich verletzt zusammenbrach. Die Stroche nahmen dann die Gewehre samt Munition und sogar die Diensttaschen der Gendarmen an sich und ergriffen die Flucht. Zur Verfolgung der Täter wurden 30 Gendarmen aufgegeben, die, unterstützt durch die Gemeinden die Gegend abstreifen, doch fehlt bis zur Stunde von den Tätern jede Spur. Der ermordete Wachtmeister Pugelj war Gerichtsdiener in Zirknis und erst seit drei Tagen dem Posten Ratschach zur Dienstleistung zugewiesen. Er war 44 Jahre alt und hinterläßt nebst der Witwe sechs unversorgte Kinder. Der schwer verletzte Wachtmeister Jutihar befindet sich noch am Posten Ratschach, da dessen schwere Verwundung seinen Transport in das Krankenhaus nicht zuließ. Der eine Täter ist etwa 23 Jahre alt, übermittelgroß, stark, mit vorgeneigter Haltung, hat ein längliches, braunes Gesicht, einen schwarzen Schnurrbartansflug und solches Haar. Der zweite ist etwa 30 Jahre alt, etwas kleiner als sein Komplize, blond, hat einen kleinen, blonden Schnurrbartansflug, solches Haar und soll die rechte Hand verkrüppelt haben. Beide waren mit Schnürschuhen und gut erhaltenen schwarzlichen Anzügen bekleidet.

In religiösen Wahnsinn verfallen. Aus Wöllan wird der Marburger Zeitung geschrieben: Die Grundbesitzerstochter Fribernik in Weutsche, ein liebes Mädchen im Alter von 18 Jahren, verfiel dem religiösen Wahnsinne. Wie man hört, soll dieser Vorfall mit den Predigten und dem Weichhören von Missionären im Zusammenhange stehen, die vor kurzem hier weilten. Der Vater ist umso bedauernswerter, als alle seine Söhne im Felde stehen und die einzige Tochter, die fleißig bei der Wirtschaft mithilft, nun nach Feldhof gebracht werden mußte.

Ein „Bauernschreck“ erlegt. In Kosiat bei Neuhaus trieb ein „Bauernschreck“ sein Unwesen. Er hat bei mehreren Gebirgsbauern 26 Schafe

gerissen, zum Teil beschädigt, zum Teil verspeist. Bei einem Besitzer wurde der dem Besitzer Tonac gehörige schwarze Schäferhund dabei erwischt, als er eben im Stalle 10 Schafe beschädigte. Drei davon mußten sofort geschlachtet werden. Der Hund hätte seine Tat mit dem Tode, der Besitzer leistete für die Schafe Schadenersatz.

Der Sieg der Hausfrau. Die Woll- und Kautschuk-Sammlung, deren günstiges Resultat in ihrem bisherigen Verlauf bereits mitgeteilt wurde, ist, wie sich nun bei der Sortierung herausstellt, in erster Linie ein Sieg der Hausfrau. Der Ruf, der an unsere Hausfrauen erging, war nicht vergeblich. Die Sammelergebnisse zeigten, wie opferwillig sich die österreichische Hausfrau erwiesen hat, wie sie durch Abgaben von Beständen, über deren Wert gar kein Zweifel existieren kann, den Erfolg der Sammlung erhöht hat. Es ist die Hausfrau aller Gesellschaftsklassen, der der Sieg der Woll- und Kautschuk-Sammlung zu danken ist. Aus der Art der Abfälle und der Spenden läßt sich mit Leichtigkeit auf die Gesellschaftsschichten, der die Spenderin angehört, schließen und da zeigte sich die großherzige Freigebigkeit der Frau, die Teppiche, Vorhänge, Kleidungsstücke und Wäsche opferfreudig der patriotischen Sammlung darbrachte. Die Sammlung in den großen Warengeschäften, die allerdings sehr viele Mühe verursacht, war im ganzen und großen nicht ungünstig. Das Kriegsfürsorgeamt tritt nunmehr an die großen Warenhäuser, sowie an die ganze Kaufmannswelt mit der nochmaligen dringenden Bitte heran, die Abfälle, soweit es die Geschäftsgebarung zuläßt, der Woll- und Kautschuk-Sammlung zuzuwenden. Der Zweck der Sammlung ist ein so ernster und es ist so wichtig, daß die Wollbestände, sowie alle Abfälle lediglich dem Kriegsfürsorgeamt für Unternehmung zugunsten der im Felde stehenden Truppen zur Verfügung gestellt werden, daß alle privaten Interessen zurückstehen müssen. Oesterreich verfügt über eine so reiche Industrie und die großen Kaufmannsfirmer, an die sich das Kriegsfürsorgeamt mit seiner Bitte wendet, sind so zahlreich, daß auch dieser neue dringende Appell seine Wirkung nicht versagen wird. Seitens des Hofburgtheaters hat das Kriegsfürsorgeamt die Mitteilung erhalten, daß 900 Garderobestücke der Woll-Sammlung zur Verfügung stehen. Auch das Theater an der Wien hat 325 gefütterte Mäntel und andere Garderobestücke dem Kriegsfürsorgeamt überwiesen. Nach entsprechender Behandlung werden die Bestände der Theater-Garderoben sofort an unsere Truppen weitergegeben werden. In den Unterständen und zum Schutze gegen den einbrechenden Winter werden sie als beson-

ders unserer Südwestarmee willkommen sein. Das Kriegsfürsorgeamt hofft, daß das Beispiel der beiden Bühnen auch anderweitig Nachahmung finden wird.



Benzin • Petroleum
Schmieröle liefert prompt
M. Elfer, Wien I,
Kruigerstrasse Nr. 3.

Eine heitere Verwechslung. Das Grazer Tagblatt berichtet: In Laibach ist gegenwärtig eine Abteilung gefangener Russen mit einer Kabelegung beschäftigt. Als am 4. d. anlässlich des Namensfestes des Kaisers viele Häuser besetzt wurden, wußten sich dies die Russen nicht zu erklären, und einer wendete sich an einen den Arbeiten zuschauenden Laibacher mit der Frage, ob denn die Fahnen vielleicht gar den Russen zu Ehren ausgehängt wurden. Natürlich rief diese Frage bei einer nahestehenden Gruppe von Zuschauern lebhafteste Heiterkeit hervor. Zu dem Mißverständnis des Russen hatte eine auf dem Gasthose „Union“ angebrachte Fahne in den Farben weiß-blau-rot, die auch als Landesfarben Krains gelten, Anlaß gegeben.



MACH' BEIM KAUF DIE AUGEN AUF!

Ist ein eingetragenes Wortzeichen der Firma Dr. Oetker. In welcher Zeit könnte man dieses Wort wohl mit größerer Berechtigung jedermann ins Gedächtnis rufen, als in der jetzigen, wo die Verhältnisse benutzt werden, minderwertiges anzubieten und die Hausfrau gezwungen ist, manchmal minderwertiges, weil nichts Besseres vorhanden, anzunehmen. In einer Beziehung braucht sie jedoch nichts minderwertiges annehmen, da das Beste in ausreichenden Mengen erzeugt wird, nämlich beim Einkauf von Backpulver und gegenteilige Behauptungen nur die Täuschung des Publikums bezwecken. Dr. Oetker's Backpulver ist überall zu haben; es ist und bleibt das beste und hat sich auch als solches während der verflochtenen Kriegsmo-nate in jeder Beziehung bewährt. Man verlange im eigenen Interesse und besterhe auf Verabfolgung des echten Dr. Oetker's Backpulver und bedenke immer, daß der Name Oetker seinen Weltruf der Erzeugung des besten Backpulvers durch mehr denn 20 Jahre verdankt. Also nochmals:

Mach' beim Kauf die Augen auf!

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capsci compor.

Ersatz für

Anker-Pain-Expeller.

Flasche K — 80, 1'40, 2'—

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke

„Zum Goldenen Löwen“

Prag, I, Elisabethstraße 4.

Täglicher Versand.



REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK LINZ VÖCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES-UJFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilti.

Nr. 42

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

Gedanken.

Solange es Menschen gibt, solange wird es Religion geben.

O Schmetterling, o Schmetterling,
Was bist du für ein seltsam Ding,
Du fliegst von einem Blümelein zum andern
Und freuest dich am Wandern, Wandern.
O Schmetterling so zart und fein,
Möcht wohl wie du ein Flieger sein!

Willst du Ruhe finden, dann lebe auf einer Insel mitten im Meere oder auf Bergeshöhen oder mitten in des Waldes heiligen Hallen.

Gehe in die Kirche; tue es, wenn es dir ein Bedürfnis ist. Doch trachte vor allem, aus deinem Ich einen Tempel Gottes zu machen. Das ist der wahre Gottesdienst.

Dr. Paul Rusil von Mollenbruck.

Nachdruck verboten.

Einquartierung.

Novellette von Th. von Kallen.

In das flandrische Städtchen zog ein Bataillon Landsturm ein, um hier Quartier zu nehmen.

Keine Scharen Neugieriger, wie sonst üblich, empfing die Einrückenden. Auch das charakteristische, bunte Gewimmel auf dem Marktplatz fehlte. Ohne den Kopf zu wenden, schritten die Bürgerleute an den Soldaten vorüber; hinter mancher festgeschlossenen Lippe mochte eine Verwünschung lauern auf die „Barbaren“, denen man doch den Respekt nicht versagen konnte. Das abschreckende Exempel, das die Aufrührer in den Nachbarstädten erlebt, war der Bevölkerung noch unvergessen — tätliche Angriffe

von Seiten der Bürger hatten daher die Deutschen wohl nicht zu befürchten; Vorsicht war aber immerhin geboten.

Den Quartierzettel in der Hand, schritt ein Offizier, gefolgt von vier Mann durch die engen alten Straßen.

Ein versonnener Ausdruck lag auf dem mahnhaften, gebräunten Gesicht — als grüßten sie bekannte Stätten, schweiften die klaren Augen über die Umgebung hin.

Richtig, da ragte noch wie damals der Bellfried himmelan!

Eine prickelnde, zitternde Unruhe riß plötzlich an den Nerven des Offiziers.

Welch tiefer Zauber doch von diesen gothischen Domen ausging! Er weckte einen Zauber anderer Art auf, der aufgeblüht war — damals — aufgeblüht bei dem wundervollen, uralten Glockenspiel dieses Turmes.

Eine versunkene Wunderwelt — der Traum zerrissen — die Glocken verstummt vor der Furchbarkeit der Gegenwart. —

Als Feind stand er jetzt hier — auf ihren Heimatboden.

„Herr Leutnant“, sagte in diesem Augenblick der Gefreite Bergmann, der hinter ihm ging, „wir sind am Ziel — das Eckhaus dort ist's.“

Die fünf hielten nun vor dem bezeichneten Hause. Der Offizier entfaltete den Quartierzettel und nickte, „Gaston Chaboutain“, las er und sah zu dem Schild auf über den Eingang des herrschaftlichen Hauses.

„Ein famoser Unterschluß, wenn die Verpflegung der Außenansicht entspricht,“ meinte Bergmann begeistert.

„— und die Speisen nicht vergiftet sind,“ ergänzte der vierte Landsturmmann, ein biederer Schuhmacher, der sein Gewehr auf den Boden gestellt mißtrauisch das stattliche Haus musterte.

„Vorwärts,“ schnitt der Offizier kurz die Bemerkungen ab und schritt rasch dem Hauptportal zu,

das die Ecke des Hauses bildete und der sich kreuzenden Straßen.

Plötzlich vernahm er Kinderjauchzen und fast gleichzeitig prallte ein kleiner, weicher Körper gegen den Offizier an.

„Vorsicht, kleiner Läufer!“ rief dieser auf Französisch, stellte das purzelnde Kerlchen im Sammelkittelchen wieder auf die Beine und wollte weiter —

Da erscholl nah ein leiser Aufschrei.

Der Leutnant wandte den Kopf der Richtung zu — ein Blick, dann zuckte er zusammen. Sein Herz tat ein paar wilde, dumpfe Schläge. — Doch ihm blieb nicht Zeit — dicht hinter ihm stampften seine Leute. Es kam alles so schnell.

Schon stand die kleine Schar in dem Hause, die Klingel gellt durch's Vestibül — doch in der dämmerigen Halle sah der Offizier im Geiste ein süßes, tieferblaßes Mädchengesicht — und er wußte nun: die Wunderwelt war nicht versunken. . .

Das Öffnen der Glastüre zerriß ihm den Gedankenfaden, eine ältliche Dienerin stand im Türrahmen und musterte mit einem kurzen Kopfneigen die ungebetenen Gäste.

„Monsieur Chaboutain ist nicht daheim,“ erklärte sie nach einem Blick auf den Quartierzettel. „Ich bin beauftragt, die Einquartierung unterzubringen und bitte, mir zu folgen.“

Sie hatte es französisch gesprochen und nur der Leutnant und der Gefreite Bergmann hatten sie verstanden; die anderen folgten deren Beispiel.

Bergmann, dessen Erwartung sich beim Betreten des teppichbedeckten Vestibüls zu kühnsten Hoffnungen gesteigert, erlebte eine Enttäuschung, und seine Kameraden nicht minder. Die Frau schritt ihnen voraus durch einen Seitengang, der zum Hinterhaus hinausführte. Bald befanden sich die Eindringlinge in einem weiten Hofgarten, in dessen Mitte ein kleines Sommerhaus.

Die Dienerin öffnete: „Ich bitt, es sich bequem zu machen; das erste Zimmer ist für den Monsieur Leutnant bestimmt.“

Damit verschwand sie eigentümlich schnell.

Heller Sonnenschein, der in diesem Augenblick durchs Blätterwerk in die Fenster glom, zauberte das etwas primitive Quartier in ein allerliebstes Heim um.

„Donnerwetter! am Ende ist's hier doch gut Hütten bauen!“ lachte Bergmann und stürmte in den nächsten Raum. Freilich wies dieser keine Fauteuils auf, wie das Leutnantszimmer, heimelte aber doch mit seinen halbblackierten Möbeln ungemein an,

nachdem man so lange im Schützengraben gehaust hatte.

Während die vier Leute ihre Gewehre in die Ecke stellten und ihre Tornister abnahmen, stand der Reserveleutnant Kurt Gerlügen — im Privatleben Dr. phil. — am Fenster und starrte hinaus. Aber er sah nicht den blühenden Garten — er sah im Geiste ein süßes, erblaßtes Mädchengesicht. . .

„Mademoiselle haben sich verspätet“, empfing der Diener im Hause Vidal die junge Erzieherin, als sie mit ihrem Zögling, dem Kerlchen im Sammelkittel, zurückkehrte.

„O Pierra,“ rief der Kleine wichtig, „ich bin unterwegs gegen einen deutschen Offizier angelaufen, aber niedergestochen hat er mich nicht. Und Demoiselle — ja denke nur, Pierre, Demoiselle hat aufgeschrien vor Schrecken!“

„Madame ist sehr ungehalten,“ wandte sich der Diener wieder an das Fräulein. „Im Schulzimmer warten Cecile und Margot. Und das Frühstück hat Demoiselle auch versäumt.“

„Ich verzichte darauf, Pierre,“ fiel die Gemäßigte hastig ein, „ich gehe sofort ins Lehrzimmer.“

Ihren kleinen Schülerinnen war es nichts weniger als angenehm, daß Demoiselle heute unpünktlich war. Sichernd schuppelten sich die 10jährige Cecile und die 9jährige Margot vor der geschlossenen Tür, die vom Lehrzimmer ins andere Zimmer führte. Eben drückte Margot lauschend ihr Näschchen gegen die Tür, dahinter Stimmen lönten.

Doch die ältere Schwester klappte sie sofort.

„Ich will 'mal durchs Schlüsselloch gucken,“ tuschelte sie.

„Ich auch,“ trumpfte Margot.

„Still!“ raunte Cecile, „Demoiselle kommt!“

Alein die kleine Margot konnte das Plaudern nicht lassen. Ihre liebe Demoiselle Adrienne hatte stets ein williges Ohr, wenn Margot etwas auf dem Herzen hatte.

„Onkel Chaboutain ist drinnen,“ flüsterte sie daher der Lehrmeisterin zu und wies mit den Händen dorthin.

Jetzt konnte auch Cecile sich nicht enthalten, zu erzählen: „Onkel war heute gar nicht so nett, ganz zerstreut war er —“

„Und Pralines hat er auch nicht mitgebracht,“ eiferte Margot.

„Und nun spricht er schon lange heimlich mit Papa — sogar Mama darf es nicht wissen —“

Adrienne hörte nur mit halbem Ohre hin, was die Kinder sagten — in ihren schönen dunklen Augen stand ein Träumen. Wie gerne

hätte sie sich jetzt ihren Gedanken überlassen — sie glaubte ersticken zu müssen an dem inneren Aufbruch! —

Nachdem sie mit den Kindern Volabeln durchgegangen, gab sie Cecile und Margot auf, eine Lektion abzuschreiben.

Als die Federn über das Papier krizelten, saß sie zurückgelehnt und dachte — immer nur das Eine: Ich habe ihn wiedergesehen — er ist in dieser Stadt.

Sie vergaß Zeit und Raum — im Geiste sah sie sich wieder in den Reihen der Schülerinnen des Lyzeums und ihn auf den Katheder, — ihn, für den alle schwärmten! Noch bevor sie selbst es gewußt, tuschelten es die anderen: „Dr. Gerlügen ist in Adrienne Molinel verliebt. Die Glückliche braucht gar nicht erst Erzieherin zu werden — sie heiratet den Doktor.“

Sie hatte es nicht zu glauben gewagt, daß ihr früher Traum sich erfüllen sollte . . . bis er selbst es ihr gesagt . . . in jener seltsamen Stunde beim Glockenspiel des Bellsried.

Jäh aber war das Erwachen gekommen. Adriennens Vater wollte nur dann einwilligen in eine Ehe seiner Tochter mit Gerlügen, wenn dieser sich naturalisieren ließ —

Sein deutsches Vaterland — nein, sein Vaterland gab Gerlügen nicht auf.

So waren sie geschieden. Länder trennten, die sich geliebt und geküßt, bis der Kriegsruß sie zu gegenseitigen Feinden machte.

Feinde? Bei Gott nein, das waren sie nicht, ob auch die Nationen blutig sich befehdeten. Nein, Feinde waren sie nicht, das hatte heute ein einziger Augenblick ihnen verraten!

An ihrer Zukunft änderte dies freilich nichts. Aufgesprungen aber war der Quell ihrer Liebe von neuem; sie wußte nun, daß sie ihn noch immer liebte — unendlich liebte.

Die Unterrichtsstunde stand heute einmal entschieden unter dem Zeichen der Störung — draußen gingen die Türen, Stimmen wurden laut. Und nun klopfte es an der Zimmertür und der Diener sah herein:

„Madame bittet, daß Demoiselle den Unterricht aufhebt. Die Kinder sollen in den Salon kommen — es ist Besuch da — die Frau Schwägerin aus Paris.“

Zubelnd stürmten die Mädchen hinaus. Wie träumend saß Adrienne da. Gerlügen war also hier im Quartier. Herrgott — sie saßte an die Stirn — bei Herrn Chaboutain natürlich! Daß ihr dies nicht längst eingefallen war! Sie hatte ja noch ge-

sehen, wie der Leutnant mit seinen Leuten in Chaboutains Haus gegangen war! Gaston Chaboutain war der Schwager des Herrn Vidal und — schreckhaft kam es ihr ins Gedächtnis — ein fanatischer Deutschenhasser! Sie erinnerte sich wieder, wie schmerzlich es ihr gewesen, als der Bandalismus ihrer Leute sich zu Greuelthaten gesteigert und bei jedem Fall, der verübt ward, Chaboutain zornfunkelnd triumphiert hatte: „Sollte mir 'mal einer der selbstherrlichen Preussens begegnen, dann will ich ihm einen Denktettel geben — — aber einen Denktettel.“

Die Stimme des Herrn Vidal nebenan entriß die junge Erzieherin ihren Grübeleien. Klar und deutlich erscholl es drinnen: „Ich warne dich, Schwager, bedenke die Folgen. —“

Adrienne ward aufmerksam. Wie hatten doch die Kinder erzählt?

Doch ihr blieb nicht Zeit, dem nachzuspinnen. Heiser vor Rachedurst fiel neben an die Entgegnung: „Die Kraft der Wirkung ist genau berechnet — nur das Gartenhäuschen fällt zum Opfer. Pah, und Gaston Chaboutains Banknoten werden das übrige tun — die Gerichte zum Schweigen bringen.“

Bleich und zitternd lehnte Adrienne Molinel an der Tür, das Ohr daran gepreßt. In ihrem Kopf hämmerten die Gedanken an Chaos — indes drinnen wieder Worte fielen — in der Erregung unbedacht laut . . .

Madame hatte ihre Migräne bekommen und Herr Vidal mußte gerade heute in die Versammlung — da war es sehr liebenswürdig, daß Demoiselle Adrienne sich erbot, den Gast, der mit dem Abendzuge wieder fort wollte, an die Bahn zu bringen.

Sehr hilfsbereit und hurtig war Demoiselle auch, nur ein wenig blaß . . . und besorgt war Demoiselle, daß die gnädige Frau nur rechtzeitig fortkomme . . . man fuhr freilich Auto, aber dennoch . . . wiederholt schweiften die dunklen Mädchenaugen zur Uhr.

Es war um die neunte Abendstunde, als der Zug mit dem Gast davondampfte und Adrienne das Auto fortschickte mit dem Bescheid, sie wünsche sich noch etwas Bewegung zu machen.

Ein feucht-schwüler Nebel braute und verschwiftete sich mit dem Schatten der Dämmerung bald zu einem fast undurchdringlichen Zwielicht.

Trotz dieses Helfershelfers, ohne den sie ihr Wagnis ja überhaupt nicht hätte riskieren können, klopfte der Silenden das Herz zum Zerspringen.

Würde sie nicht zu spät kommen? Oder ihr

4
Wisset vielleicht in unbefugte Hände? — — Ja — ja, sie würde zu spät kommen — zu spät! Ermüdet vom Marsch würden er und seine Leute frühzeitig sich zur Ruhe begeben haben. Herr des Himmels! Nervös zuckte sie zusammen, als ein Peitschenknall laut wurde. Entsetzliche Bilder erstanden vor ihrer angstgehegten Phantasie. Nur zu . . . ! Sie flog förmlich dahin . . . nur zu . . . ! Vielleicht kam sie doch noch — rechtzeitig . . .

Ihre Pulse flogen, ihre Augen braunten. In ihrer Seele standen ein paar Worte mit Flammenschrift eingegraben — rasten wie Furien ihr durch das schmerzende Gehirn — : Sprengstoff als Ruhekitzen. Ein grausames Auflachen! . . . Wenn sie nach dem schweren Wein, den sie bekommen werden, schlaftrunken in die Federn fallen, dann —

Allmächtiger Gott, erbarme dich, vereitle den teuflischen Plan, laß es nicht zu spät sein.

Hatte sie es laut gerufen, oder nur ihre Seele? Sie wußte es nicht — irgendwoher drang Trommelwirbel — was bedeutete das?

Tiefer hatte sich die Dunkelheit gesenkt, un-durchbringlicher ward der Nebel, beklemmend legte sich sein feuchtschwüler Atem ihr auf die Brust!

Ihre Augen durchirrten die Dunkelheit — wo befand sie sich denn eigentlich? — — Richtig, dort links glimmten die Lichter des Marktplatzes durch den Nebeldunst. Vor ihr lag die lange Napoleonstraße. Das Eckhaus am Ende war Chaboutains Haus. —

Still lag die Straße da. War das nicht ein gutes Zeichen? Würde hier nicht ein Aufruhr sein, wäre die Explosion bereits geschehen? — — Ihre Hoffnung stieg. Sie lief wie verfolgt — vorwärts, nur vorwärts —

Da — was war das!?

Ihr Fuß stockte, ihr Herz drohte still zu stehen. War es eine Halluzination ihrer erregten Sinne? Oder Wirklichkeit? An der Ecke — im Nebeldunst — standen dort nicht Leute — ein ganzer Haufen? Blicte dort nicht ein Gewehrlauf? So — es war doch schon geschehen — das Entsetzliche?! Ja — ja — und nun rückte die Polizei ein in die Unglücksstätte —

Taumelnd vor Angst hielt sie sich an einem Gartengitter fest. Ihre Füße war ihr plötzlich wie gelähmt. Dazu erkannte sie jetzt deutlich und deutlicher vor Chaboutains Hause einen Menschenhaufen.

Es war geschehen — er war tot — war zer-rissen worden —

Kam da nicht jemand gelanfen von der Ecke her?

Ja doch — ein Bursche wars. Halb sinnlos haschte sie seinen Arm und hielt ihn fest. „An der

Ecke . . . die vielen Leute . . . ist etwas passiert?“

„Wie mans nimmt!“ lachte dieser. „Wir werden die verdamnten Prüssiens schon wieder los! Ist nämlich plözlich Befehl gekommen zum Ausrücken!“

Fort war der Sprecher.

Still lehnte Adrienne Molinel an dem Gartengitter. Was sie erlebt, war geschehen — sein vielgeliebtes Leben war gerettet. Doch nicht durch sie. Das wars, was schmerzte. —

Uniformen blickten auf — Marschritte hallten. Ein Offizier mit vier Mann schritt vorüber, dem Marktplatz zu, daher die Trommel tönte.

Ungelesen lehnte die Gestalt am Gartengitter. Aus den Nebelmassen lösten sich die ersten schweren Tropfen und sanken zur Erde nieder . . .

Volkshygiene! Vorzettel uniform

Das Airoge des Brückenschilders

nist! Die braunen ihn jetzt sind man

dem Airoge Airoge des Airoge!

Proanpaltat Trennung in Airo-

kämpfe Airoge zu seinen Airoge!

Gedenkfest des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Späßen, Betten und Legaten.

Bermischtes.

Gegen Frostbeulen. Ein sehr bewährtes Mittel, Frostbeulen zu vertreiben, ist folgendes: Man löst 30 Gramm Tannin in $\frac{1}{5}$ Liter Wasser, ferner 3 Gramm Jod in 50 Gramm Weingeist, mische beide Lösungen und verdünnt das Ganze auf $1\frac{1}{2}$ Liter. Diese Mischung wird täglich einmal, am besten abends spät, gebraucht, wie folgt: Man gießt sie in eine irdene oder porzellane Schale, stellt diese auf ganz gelindes Kohlenfeuer, taucht das leidende Glied, Fuß oder Hand, hinein und läßt es so lange darin, als es die zunehmende Wärme gestattet. Hierauf entfernt man die Schale vom Feuer und trocknet über demselben das gebadete Glied. Nach einmaligem Gebrauch tritt schon bedeutende Linderung und nach vier bis fünfmaliger Wiederholung vollständige Heilung ein.

Laubstreu-Versteigerung im Stadtparke

Sonntag den 24. Oktober um 11 Uhr vormittag. Zusammenkunft beim Wetterhäuschen.

Der Verschönerungsverein.

Aushilfsdiener

zugleich Hausbesorger wird gegen normalmässige Gebühren nebst freier Wohnung und Beheizung bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Cilli sofort aufgenommen. Anträge sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli einzubringen.

Photo-Apparate

und alle Artikel in reicher Auswahl; Platten, Packfilm, Kodakfilm, Papiere, Postkarten, Chemikalien, Prismengläser, zu haben bei A. Perissich, Cilli, Kirchplatz 4. Telephon 11/IV.

Neue Titania Waschmaschine

nur zweimal gebraucht, samt Waschanweisung um 80 K zu verkaufen. Anschaffungspreis 125. K. Milchmariandl, Bad Neuhaus bei Cilli.

Fräulein Berthe Delorme

akademische Lehrerin für französische Sprache, einschliesslich Grammatik und Konversation, sowie Vorbereitung zu allen Prüfungen, gibt ihre Uebersiedlung in die Villa Sanneck bekannt.

Jahreswohnung

gesucht. 2—3 Zimmer samt Zugehör. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 21468

Anempfehlung.

Die geehrten Herren Bäckermeister, welche auf einen dauerhaften, gutgeschlagenen Ofen reflektieren, wollen sich nach Windisch-Feistritz Nr. 186 wenden.

Johann Krainz, Ofenschläger.

Dankagung.

für die aufrichtige Teilnahme und Beileidsbezeugungen, welche uns anlässlich des Ablebens unseres herzensguten lieben Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Augustin Werndl

Bürger und Hausbesitzer in Wien

aus Nah und Fern zugekommen sind, sowie für die schönen Kranzspenden, gestatten wir uns auf diesem Wege allen und jedem unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Cilli, im Oktober 1915.

Familie Werndl.

Verkäufer und Verkäuferin

für ein Kolonialwarengeschäft, beider Landessprachen mächtig, wird gesucht. Offerte: Cilli, Postfach 76.

Kanzleihilfe

der deutschen und slowenischen Sprache vollkommen mächtig, guter Maschinschreiber, wird bei der Bezirkshauptmannschaft Cilli sofort aufgenommen.

Neuer, sehr schöner

Gasofen

billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 21469

Wiederholungs- und

Vorbereitungskurse

für Schülerinnen der städt. Volksschule eröffnet Lehrerin an derselben. Anfragen an die Verwaltung d. Bl.

Tüchtiger Verkäufer

oder

Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig, findet Aufnahme bei Franz Erker, Spezerei- und Manufakturgeschäft in Storé.

Fichtenlohe

oder ganze Rinde für sofort oder später kauft jedes Quantum per Kassa

Wiener Holzkontor, Wien VI., Gumpendorferstrasse 139.

Auch Brennholz, Sägeabfälle, Bundholz, Schleif- und Grubenholz, Holzkohlen, Sägespäne, dann Kistenbretter und Schnittmaterialien etc.

Für Werkskonsum- und Materialmagazin

eines Kohlenwerkes wird eine geeignete Persönlichkeit gesucht. Der Posten eignet sich besonders für pensionierte oder ältere Herren. Anträge unter „C. A. P. 21474“ an die Verwaltung des Blattes erbeten.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen, Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfelsung. Sehr preiswürdig. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Sehr schönes Landgut

im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude Stallungen, Wagenremise etc. und sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Fahrräder von 120 K anwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte.

Singer-Nähmaschinen von 65 K anwärts.



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Batenzahlung**

Zeichnet Kriegsanleihe!

Anmeldungen zur Subskription

auf die

dritte $5\frac{1}{2}\%$ steuerfreie österreich. Kriegsanleihe

(in 15 Jahren rückzahlbare Staatsschatzscheine)

zum Kurse von 93.60 (abzüglich $\frac{1}{2}\%$ Vergütung)



demnach 93.10 netto



werden bei der unterzeichneten Bank entgegengenommen und jede gewünschte diesbezügliche Auskunft bereitwilligst erteilt. — Spesenfreie Verwahrung und Verwaltung. Belehungen zu günstigen Bedingungen.

K. k. priv. Böhmisches Union-Bank

FILIALE CILLI.

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

$4\frac{3}{4}\%$

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls mit $4\frac{3}{4}\%$ aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterscheine kostenlos zur Verfügung.

Drucksorten
liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli.

Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft

Milan Hočevár's Witwe in Cilli

Hauptplatz Nr. 10.

Zl. 13298/1915.

Kundmachung.

Mit der im R.-G.-Bl. unter Zahl 275 veröffentlichten Ministerial-Verordnung vom 21. September wurden die seinerzeit in Aussicht gestellten näheren Bestimmungen über den Verkehr mit Hülsenfrüchten getroffen.

Die Verordnung verfügt, dass von den vom Landwirte im eigenen Betriebe gewonnenen Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen und Bohnen) ein Viertel in der Wirtschaft verwendet werden darf. Darin sind die zur Aussaat zu verwendeten Mengen bereits einbezogen.

Die restliche Ernte an Hülsenfrüchten, also volle drei Viertel ohne jeden weiteren Abzug, müssen an die Kriegsgetreideverkehrsanstalt abgegeben werden. Der Ankauf erfolgt durch die Beauftragten der Kriegsgetreideverkehrsanstalt und zwar zu folgenden in der Verordnung bestimmten Preisen:

- 1.) Für Erbsen und Linsen zu 55 K für den Meterzentner,
- 2.) für Bohnen mit Ausnahme von Abfall (Futterbohnen) zu 40 K für den Meterzentner,
- 3.) für Abfall- oder Futterbohnen zu 30 K für den Meterzentner.

Die Preise gelten einheitlich bis zur Ernte des Jahres 1916.

Die festgesetzten Preise gelten wie die seinerzeit bestimmten Uebernahmepreise für das Getreide von der nächsten Eisenbahnstation oder der näher gelegenen von der Kriegsgetreideverkehrsanstalt bestimmten Lagerungsstelle. Sie schliessen die Kosten der Beförderung an diese Orte in sich.

Stadtamt Cilli, am 6. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.